

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

53 (4.3.1930) Sozialistisches Jungvolk

Sozialistisches Jungvolk

Nummer 53 / 50. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 4. März 1930

Unser „Muttmchen“

„Muttmchen?“ — Nein, das ist kein Spitzname. Wir nannten sie so, wenn wir unter uns waren. Ob sie es wohl selbst gewußt hat? Ich weiß es nicht; denn wenn wir mit ihr selbst sprachen, dann redeten wir sie mit Frau oder Genossin an.

Ja, sie konnte wirklich unter aller Mutter und sogar Großmutter sein, denn sie war fast dreimal so alt als die ältesten und viermal als die jüngsten unter uns.

„Muttmchen“ war unsere Jugendleiterin. Und wahrlich, die Partei hätte uns keinen besseren Genossen, keine bessere Genossin als unsere Mitarbeiterin oder Mitarbeiter geben können, als unser „Muttmchen“.

„Muttmchen“ war für uns mehr als erwachsene Mitarbeiterin, war mehr als Freundin, sie war unsere Mutter. Keinem lag das Wohl und Wehe der Gruppe mehr am Herzen als ihr. Keiner nahm an Freud und Leid des einzelnen mehr Anteil als sie. Und doch griff sie niemals in das heilige Recht der Jugend auf Selbstverwaltung ihrer Gruppe ein. In den allerersten Fällen nahm sie in Funktionärskommissionen oder Gruppenveranstaltungen das Wort. Das Leben in der Gruppe sollte von der Jugend selbst geleitet werden.

Und doch hatte sie immer vielerlei Wünsche und Beschwerden. So vor Beginn der Gruppenabende, sie war immer die erste, wenn das Jugendamt ihre das Amt des Seimmaris übertrug, nahm sie sich die einzelnen Funktionen teilte und schüttelte ihnen das Herz aus. Da gab es so manchen Rat, weil dies und jenes nicht in Ordnung war, weil anderes veräumt wurde oder dieser und jener unter den Jugendgenossen sich zurückgezogen fühlte. Und wenn, wenn die Beiträge oder andere Abrechnungen nicht in Ordnung waren! Dann setzte sie „Muttmchen“ aber dahinter.

Oft lag sie bei den jüngsten Genossen der Gruppe. Und in ihrer mütterlichen Art brachte sie alle soweit, daß sie ihre Sorgen und Ängste ihr anvertrauten. Wo „Muttmchen“ irrendem helfen konnte, da hat sie geholfen. Ertrug sie, daß den einen oder anderen von ihren Eltern beim Besuch der Jugendgruppe Schwierigkeiten gemacht wurden, da sprach sie bei den Eltern vor. Bei den Schulleistungen schenkte sie so manchen Rat, denn wo war die Mutter, die ihr nicht ihr Mädel oder Jungen anvertraute?

Überall schaute sie umher, überall sah sie nach dem Rechten. Und das tat sie in so feiner Art, niemals verlegend und oft launisch. „Muttmchen“ verstand eben die Jugend, konnte ihre Schmerzen so gut, daß sie dieselben auch zu behandeln wußte. Es schien, als hätte sie sich mit ihren letzten Jahren nur bei der Jugend wohl gefühlt. Die Jugendgruppe war für sie allem fähig. Fast alles, was gemacht wurde, schenkte sie heran und sammelte manche Mär für die Gruppenkasse.

Wenn die Arbeiterabend eine Feier hatte, ließ sie es sich nicht nehmen, dabei zu sein. Ging es hinaus zur Sommerfeier, war sie dabei. Und da ihre Arbeit nicht mehr so schnell wie früher von den jungen den weiten Weg zurücklegen wollten, machte sie sich oft früher auf den Weg. Beim Matinee, das auf einer großen Hofwiese gefeiert wurde, lag unser „Muttmchen“ im hohen Gras und wenn unsere Jungen und Mädel vom Springen und Tollen durstig dorthin kamen, um sich an den Brunnen zu füllen, dann holte unser „Muttmchen“ sie sicher an den Tisch und bewirtete sie mit Kaffee und gab ihnen ein ordentliches Stück Kuchen in die Hand.

Traf die Gruppe eine Veranstaltung, dann fand ihre Rührigkeit keine Grenzen. Alles, was noch fehlte, brachte sie löslich heran und was es selbst mit Geldlosten verteilte. Ihre Oberleitendheit war unerschrocken.

Sandte sie es sich um eine ernste Feier, dann schenkte sie die große Geduld der Partei heraus und zwei trübselige Jungen mußten mit einem Reichthum bemerkt ihre sämtlichen Zimmerpflanzen, die sie hatte deren nicht weise, heranzubringen, die dann um den Beistand herum aufgebaut werden mußten. „Der Saal muß doch ein wenig feierlich aussehen“, sagte sie dann.

War für die Feier eine Aufführung vorzubereiten, besorgte sie sämtliche Requisiten. Da stellte sie ihre gesamte Garderobe zur Verfügung, Tischdecken oder Bettdecken, was da so manchmal alles gebraucht wurde. Und war ein bestimmtes Kleidungsstück nirgends aufzutreiben, dann setzte sie sich hin und nähte es aus Krepppapier zusammen.

Einmal, zu einer Weihnachtsfeier, da hatte sie von ihrem Mann, der Tischler ist, in der Schulaula eine regelrechte Bühne aufbauen lassen. Richtige Jugenbühnen waren daran und neben der Bühne war alles mit Deden verhängt. Eine gemalte Zimmerkassette war voran und der Wald für den zweiten Teil des Weihnachtsstücks bestand aus vielen, richtigen kleinen Tannenbäumchen. Wer weiß, wie sie das alles herbeischaffte und wie sie es zusammengedaut hatte? Unsere Jugendgenossen machten sich jedenfalls wenig Sorgen darum. Aber feierlich gefeiert waren sie doch alle.

Überall war unser „Muttmchen“ dabei. Bei ihrem Geburtstag oder, da müsten wir dabei sein. Ich glaube, sie konnte sich keine Geburtstagsfeier ohne uns denken. Wir junges Volk mußten da sein. Unsere Musiker mußten „fiedeln“ und „klopfen“ und unsere ausgelassene Fröhlichkeit machte ihr die größte Freude. Und welche Mühe machte sie sich unterwegen. Für Emil, dessen Herz bei harten Bohnenkaffee nicht vertragen konnte, kochte sie extra ein Berg Hagelrunder, mit Mus gefüllter Pfannkuchen auf den Tisch und die vielen jungen Mäuler ließen sich wirklich nicht lange nöthigen. Sie trafen feste zu und aßen den „großen Berg“ zur „Ebene“.

Unser „Muttmchen“ aber sah dabei und freute sich über den gelegenen Appetit und forderte immer von neuem auf, zuzugreifen.

Das ist die Geschichte unseres „Muttmchens“, die Geschichte eines der vielen namenlosen Parteifunktionäre, die nicht ohne diese aufmerksame freiwillige Arbeit für den Sozialismus leben können.

Karl Birnbaum.

Arbeiter- und Volksbildung

Im 19. Jahrhundert mit seiner individualistisch-kapitalistischen Wirtschaftsordnung wurde die Notwendigkeit der Arbeiterbildung zuerst entscheidend aufgeworfen als Reaktion auf die „Mechanisierung der Masse“ und deren Ausbeutung. Die Oberschicht-Bildung, die für das „Volk“ nicht in Betracht kam und die allgemein herrschende Ansicht, daß die notwendige Volksschulunterweisung alten Stils für die unteren Schichten vollkommen genüge, sowie der Umstand, daß die Frage der Arbeiterbildung unter den nationalen Erziehungsaufgaben eine äußerst behagliche Rolle spielte, hat bei der Arbeiterbewegung, vor allem in den Industrieländern, die Erkenntnis über die Notwendigkeit einer selbstbewußten Arbeiterbewegung reifen lassen. In erster Linie galt es die Schulung für die Aufgaben der Organisation, die Erziehung zu verantwortungsfreudigen Kämpfern für die Ziele der Bewegung in Angriff zu nehmen. Die Aufklärung vom Wesen der Bildung erfuhr durch die Bildungselbsthilfe der Arbeiter eine tiefgreifende Wandlung in Bezug auf ihren sozialen und politischen Einfluß.

Die ersten gewerkschaftlichen Unterrichtskurse von vierwöchiger Dauer wurden 1906 abgehalten. 1909 kamen besondere Kurse für Arbeitersekretäre hinzu. Auch die Verbände und Ortsparteien verpflichteten sich zur Veranstaltung von Unterrichtskursen. Diese Maßnahmen wurden von der Gewerkschaftspresse wirksam unterstützt. Nach dem Kriege mußte eine verteilte Weiterbildung angestrebt werden, d. h. in ihren Lehrplänen klar abgegrenzte fachliche Schulung und eine Erziehung im Geiste der Bewegung. Die örtlichen Organisationen der Arbeiter und Angestellten und die Ortsauschüsse, die Gewerkschaftsschulen errichtet haben, sind die Träger dieses Bildungswesens. Tarifvertragswesen, Sozialversicherung, Arbeitsrecht und ähnlich wichtige Fragen der Weiterbildung sind der Aufgabekreis der „Seminare“ für fortgeschrittene Arbeiterkader an der Berliner Gewerkschaftsschule. Daneben ist das Kölner freigeiwertliche Seminar zu erwähnen, das die Förderung der Schüler als Staatsbürger, als Funktionäre und als Betriebsräte sich zur Aufgabe gestellt hat. Einige Verbände haben gebundene Verbandschulen gegründet, als erster der Deutsche Metallarbeiter-Verband, und im Winter 1926/27 haben die Bezirksauschüsse der freien Gewerkschaften in allen deutschen Landesgebieten eine große Anzahl von Wochenkursen eingerichtet.

Als grundlegende Voraussetzung für die gewerkschaftliche Bildungsarbeit ist die Klärung der wirtschaftspolitischen und sozialen Beziehungen anzusehen. Dieser Gedanke hat zur Gründung von Zeitschriften geführt, die Hand in Hand mit der Gewerkschafts- und den Schulen ergänzende Arbeit leisten. Die gewerkschaftliche Bildungsarbeit wird heute von staatlichen Schulen fortgesetzt und ergänzt. Die Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M. ist 1921 durch Vertrag zwischen dem Preussischen Unterrichtsministerium und den Spitzenverbänden der Arbeiter, Angestellten und Beamten gegründet worden. Pädagogisch weniger hochgeplant, dagegen mehr auf eine bestimmte Praxis einstellend sind die staatlichen Volkshochschulen in Düsseldorf und Berlin. Beachtenswert sind auch die als sozialistische Kultur- und Weiterbildungsschulen gedachten Heimvolkshochschulen (s. B. in Tinz und Hirschfeld). All diese den Zwecken der Arbeiterbildung dienenden staatlichen Bildungseinrichtungen sind ein sehr bedeutender Anfang.

Voraussetzung muß die freie Volksbildung aber noch viele Aufgaben erfüllen, die der Staat und das öffentliche Schulwesen erfüllen müßten. Das freie Volkshochschulwesen in Deutschland ist nicht einheitlich organisiert. Das einzige Gebiet, auf dem planmäßig in der Richtung seit 15 Jahren gearbeitet wird, ist das Volkshochschulwesen. Von zentraler Stelle wird hier große rechnerische Arbeit geleistet. Den Mittelpunkt der Volkshochschulwesen bilden im sozialistischen Lager bildet der Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit in Berlin. Zweck dieser Bildungsarbeit ist die sozialistisch-politische Schulung. Die Orts- und Bezirksbildungsausschüsse sorgen für Durchführung von Kursen verschiedener Dauer und verschiedenem sozialistisch orientiertem Inhalt.

Unter unseren gesellschaftlichen Verhältnissen hat die Berufswahl der Arbeiterkinder noch besonderer Volkshochschule ionianen etwas zwanagsförmige. Die Kinder der Arbeiter werden wieder Arbeiter oder Angestellte. Die Arbeiterkinder sollen einfach als Wirtschaftspraktikanten ausgebildet werden. Es muß dafür gesorgt werden, daß sämtliche Jugendlichen für die Fortbildung, Berufs- und Fachschulen, die die Schulen des Ausflusses der einfachen Volksschichten sind, erfasst werden. Die Gewerkschaften arbeiten an einem weitgehenden Ausbau der Berufsschulen.

In den letzten Jahren machen sich Bestrebungen geltend, die Bildungsarbeit von Partei und Gewerkschaften aufeinander abzustimmen. Die örtlichen und bezirklichen Kulturvereine und die sozialistische Kulturarbeit sind die organisatorische Form für diese Bestrebungen. Durch den Ausbau der Einrichtungen zur wirtschaftlichen, juristischen und sozialpolitischen Schulung von Angehörigen der Arbeiterklasse haben die Gewerkschaften ein großes Stück Aufklärungsarbeit geleistet. Immerhin empfand man die Notwendigkeit der Hebung des Bildungswesens auch über das gewerkschaftliche hinaus. Die Errichtung von Volkshochschulen und die Veranstaltung volkstümlicher Kurse über rechtliche, geschichtliche, naturwissenschaftliche und literarische Themen waren für das steigende Bildungsniveau der Arbeiter von großem Wert. Die Kenntnisse der Funktionäre mußten vertieft und Nachwuchs für die Führung mühte heranzubilden werden.

Im Vorstehenden ist auf die wichtigsten Arbeiterbildungseinrichtungen hingewiesen worden, die von Jahr zu Jahr durch neue Bildungsinstitutionen vermehrt werden. Dieser Umstand beweist am schlagendsten die Dringlichkeit der Arbeiterbildung, deren weiterer Ausbau bedingt ist durch die fortgesetzte Initiative der Arbeiterbewegung. Sobald die Arbeiterbewegung durch ihre Bildungsarbeit sich gesicherte Wege zur Mitwirkung an der Geistesbildung, der Staatsverwaltung, der Rechtspflege usw. schafft, bewirkt sie auch einen Umsturz in den wichtigsten Lebensauffassungen der heutigen und der kommenden Generationen. Der erfolgreiche Entwicklung der Arbeiterbewegung liegt eine systematische Arbeiterbildung zugrunde. Und jeder sozialistische Arbeiter hat seinen Kräften gemäß an der großen Bewegung zu arbeiten, indem er sich der Pflichten bewußt wird, die ihm die erschlossenen Bildungsquellen auferlegen.

der nach Beendigung der Lehrzeit, leider fast regelmäßig Kaufleute und Handwerkslehrlinge aus Betrieben, die eine starke Rationalisierung durchgemacht haben, arbeitslos in das Erntehaus zurückkehren müssen.

heim. Montag: Gymnastik in der Seidenschule. Gruppe West probt in der Gutenbergschule (um 8 Uhr).

Am Schluß meiner Zeilen kann ich es nicht unerwähnt lassen, daß bei der gegenwärtigen für die älteren Arbeitnehmer so ungünstigen Arbeitsmarktlage in zahlreichen Fällen die Haushaltungsvorstände selbst Unterrichtsbesucher sind oder schon in das Meer der Ausgehenden gehöhen und von der allgemeinen Wohlfahrt ihres Wohnortes betruet werden müssen.

Am Samstag, den 8. März, abends fünf Uhr, findet im Waldheim unser letzter Abend statt. Alle Jugendgenossen sind dazu herzlich eingeladen.

Paul Birnbaum, Angestellter eines Berliner Arbeitsamtes.

Dienstag: Mittwochs-Sprechstunde in der Seidenschule. Wir beteiligen uns daran. Donnerstag: Zusammenkunft in der Zukunft. Kommt alle! Es wird sein!

Dienstag, Dienstag, Funktionärstreffen. Mittwoch: Körperübungen. Donnerstag: Mittwochsabendversammlung.

Bruchsal. Am Donnerstag, 6. März, abends 8 Uhr, findet in der Stadt. Sechshundert Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Zina und Spiel. 2. Politischer Rückblick von Gen. Ziesler.

Verschiedenes

Jugend und Kino

In einer Industriearbeit fand eine großartige Erhebung durch Fragebogen statt, die interessante Einblicke in das Problem „Jugend und Kino“ gewährt. Berufsschulinspektor Mauer bearbeitet dieses Material in der „Jugendführung“. Er stellt zunächst fest, daß die Jugendlichen trotz politischer Vorliebe in Massen regelmäßig die Kinos besuchen, und zwar nicht nur die Kinovorstellungen. Von tausend befragten Jugendlichen waren die 14- bis 15jährigen zu über 40 Prozent regelmäßige Kinobesucher. Bei den 16- und 17jährigen tritt eine merkwürdige Spaltung ein. Bei den ungelerten Arbeitern wird die Zahl der Kinobesucher immer größer, bei den Handwerkslehrlingen und gelernten Arbeitern dagegen immer kleiner. Bei den 17jährigen beträgt der Prozentsatz der ersten Gruppe 82 Prozent, bei der zweiten Gruppe 29 Prozent. Bevorzugt werden besonders Filme geringerer Qualität, vor allem Dinge ohne ethischen und pädagogischen Wert. Als Gründe für den regelmäßigen Kinobesuch werden angeführt: Langeweile im Elternhaus, Sensationslust, ein „Verhältnis“ und Mangel an guter Gesellschaft. Der Kampf der sozialistischen Arbeiterjugend gegen Schmutz- und Schundfilm wird um so erfolgreicher sein, je mehr es uns gelingt, die arbeitende Jugend in den Gruppen der Arbeiterjugend zu organisieren. Bei aktiven Arbeiterjugendbündern fallen Langeweile, Sensationslust und Mangel an guter Gesellschaft als Gründe für den Kinobesuch fort.

Wochenprogramm der S. A. J.

Karlsruhe. Mittwoch: In der Seidenschule zusammen mit der Naturfreunde-Jugend Sprechstunde. Donnerstag: Gruppe West probt in der Seidenschule. Freitag: Rückblick auf die Arbeit der Gewerkschaften.

Kinderfreunde

Karlsruhe. O. H. und S. A. J. Note Halle: Mittwoch, 5. März, in der Seidenschule. Samstag, 5. März, im Jugendheim. Jungfrauen: Samstag, 5. März, im Jugendheim. Kuppel: Samstag, 4. März, im Rindergarten. Weststadt: Mittwoch, 4. März, in der Gutenbergschule. Selter: Mittwoch, 7. März, Sitzung im Jugendheim. Eltern und Förderer: Für die einzelnen Bezirke finden Versammlungen mit dem Thema: „Unser Zeittag 1930 am 3. März“ wie folgt statt: O. H. und S. A. J.: Freitag, 7. März, abends 8 Uhr, im Jugendheim. O. H. und S. A. J.: Freitag, 7. März, abends 8 Uhr, im Rindergarten. Weststadt: Freitag, 21. März, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer der „Brunnenstraße“, Hardtstraße. Zu sämtlichen Zusammenkünften bitten wir die Eltern um zahlreiches Erscheinen. Karlsruhe. Jung. Halle: Am Mittwoch, 5. März, „Märchen und Sitten“. Vater Ernst usw. Note Halle. „Zukunftsbund“ und Aussprache über unsere heutige Wirtschaftslage. Jeder Note Halle stellt immer seine Tagesordnung und berichtet darüber. West-Hallen: Samstag, 8. März, nachmittags 3 Uhr, „Ein Noter Halle erzählt vom Zeittag“. Ost- und Jungfrauen. Sonntag, 9. März, nachmittags 3 Uhr, „Ein Noter Halle erzählt vom Zeittag“. Elternorganisation (Kinderfreunde). Morgen abends 8 Uhr findet im „Darmstädter Hof“ ein Vortrag über: „Die Soz. Erziehung“ von Gen. Haupt, Müller-Wal. statt. Wir laden nochmals alle Eltern, Partei- und Gewerkschaftsmitglieder freundlichst ein. Ost- und Jungfrauen. Am Donnerstag, 13. März, findet unser Elternkursus in der Seidenschule abends von 6-7 Uhr statt. Der Kurs soll aber nicht nur für uns sein, sondern auch andere Schulkinder können daran teilnehmen. Nach dem Ende der Schule steht schon Propaganda und best mit die Sprache so zu verbreiten. Waghäuser. Dienstag, 4. März: Monatsversammlung und Aussprache über Organisationsfragen.

Der Jugendliche in der Arbeitslosenversicherung

Es ist eine große Härte, daß nach der neuen Fassung des § 110 b Abs. 1 Sätze 1 des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung Jugendliche unter 21 Jahren, die in der häuslichen Gemeinschaft leben, die 14-tägige Wartezeit ausgesetzt sind.

In meiner Praxis hatte ich in den letzten Tagen einen besonders schweren Unterfall, der mit dem sozialen Charakter des Gesetzes nicht zu vereinbaren sein wird. Der jugendliche Arbeitslose lebt im Haushalt der Mutter, die aber seit Wochen im Krankenhaus liegt. Die Ehe der Eltern ist gescheitert; die Verhältnisse sind nach dem Zerstoß des Außenstandes die äußerst ärmlichsten. In solchen Fällen wird sich der Gesetzgeber zu Erleichterungen hergeben müssen, die Jugendlichen in solchen mitleidigen Verhältnissen leicht zu Kleinarbeiten oder sonstigen nützlichen Tätigkeiten in der Heimat zu übertragen und nicht bewußt sind.

Ich denke dabei, daß es einen annehmbaren Weg gibt, wenn man bei der Festsetzung der Wartezeit des Jugendlichen das Einkommen des Haushaltungsvorstandes bezieht, denn den vielen Menschen die Lohn der Arbeitslosigkeit fällt es heute recht schwer, ihre arbeitenden Kinder 14 Tage lang ohne treude eine Einnahme zu unterhalten.

Wenn diesem materiellen Opfer spielt die Enttäuschung des Jugendlichen und seiner Eltern noch eine große Rolle, wenn die Kin-